

# Abschied aus Kaiserslautern

Anna Blüthe findet nach den schrecklichen Novemberpogromen 1938 ihre Wohnung in Kaiserslautern zerstört vor. Und Teile ihres Hausstands bei den Nachbarn. Tijan Sila, Pfälzer Erfolgsautor, hat Anna Blüthes Geschichte in der Reihe „Stolpertexte“ des Leo Baeck Instituts in New York und Berlin geschrieben. Sie werden in einem Buch erscheinen. Silas Text ist ein Vorabdruck.

VON TIJAN SILA

Eine Woche nach den Novemberpogromen 1938 – früher auch als „Judenmord“ oder Reichskristallnacht“ bekannt – kehrte Anna Blüthe nach Kaiserslautern zurück. Ihr Ehemann Leo, ehemals der Vorstand der jüdischen Gemeinde dieser Stadt, war in Berlin geblieben, wohin das Ehepaar nach der Ausweisung aller Juden aus dem Gau Saarpfalz geflohen war.

Die Familie Blüthe war bereits dabei, die für die Emigration nach England notwendigen Papiere zu beschaffen, und Anna war nur widerwillig nach Kaiserslautern zurückgekehrt. Sie wollte – mit der Erlaubnis der Kreisleitung – ein letztes Mal die verwüstete Familienwohnung in der Marktstraße betreten, um dort nach Dokumenten und Übergebliebenem zu suchen. Das meiste von dem, was die Familie besaß, war während des Pogroms zerstört oder gestohlen worden – aber vielleicht nicht alles. Vielleicht ließe sich noch das eine oder andere finden, das man mit der Hilfe eines Spediteurs nach England hätte retten können: die Familienalben etwa, oder Leos neue Schreibmaschine, oder vielleicht der Smyrna, der Teppich unter dem Bett im Schlafzimmer.

Anna war mit dem Nachtzug gereist und erreichte Kaiserslautern in der Dämmerung. Ihre Haushaltshelferin Christine – „getreue Christine“, wie Anna sie auch Jahre später noch in Briefen bezeichnete – erwartete sie auf dem Vorplatz an der Ecke des Bahnhofshotels. Sie trug ein Kopftuch und versteckte das Gesicht hinter dem Kragen ihres Regenmantels. Als Anna sich ihr näherte, bedeutete ihr Christine heimlich, dass sie weitergehen solle.

Anna lief die Kaiserstraße (von Nazis kürzlich in Richard-Wagner-Straße umgetauft, aber noch nannte sie niemand in Kaiserslautern so) hinab, Christine folgte ihr unauffällig in einiger Entfernung.

Was, wenn mich jemand erkennt, dachte Anna. Wäre es denn schlimm? Eigentlich durfte sie ja in Kaiserslautern sein. Eigentlich – für Juden in Deutschland war dieses Wort inzwischen ohne Wert. Eigentlich gab es Gesetze, die Juden noch schützten, die ihnen ein paar letzte Rechte gestatteten – doch eigentlich interessierte das längst niemanden mehr. Der Novemberpogrom war nur ein weiterer überflüssiger Beweis dafür. Annas Ehemann, der Anwalt war, hatte sofort nach der Ankunft in Berlin einen gerichtlichen Antrag auf die Sicherstellung der in der Wohnung in Kaiserslautern hinterlassenen Habseligkeiten gestellt. Doch der Grund, wieso nicht er, sondern Anna nach Lautern zurückgekehrt war, bestand darin, dass jüdische Männer von Nazis häufiger verhaftet und ermordet wurden als jüdische Frauen. Dennoch fühlte



„Eigentlich durfte sie ja in Kaiserslautern sein. Eigentlich – für Juden in Deutschland war dieses Wort inzwischen ohne Wert“, denkt Anna Blüthe. Die Kaiserslauterer Synagoge war bereits gesprengt, als während der Novemberpogrome 1938 in ganz Deutschland andere Synagogen brannten.

FOTO: STADTARCHIV KAISERSLAUTERN

Anna sich alles andere als sicher: Was, wenn mich jemand erkennt? Was, wenn mich jemand wiedererkennt, dachte sie wieder und wieder. Doch dann wurde ihr bewusst, dass der Gedanke absurd war: Sie hatte ihr halbes Leben in Kaiserslautern verbracht. Man würde sie erkennen.

Anna bog in ein Seitengässchen ein. Sie versteckte sich hinter einem verfallenen Holzschuppen und wartete darauf, dass Christine sie einholte. Die Frauen umarmten einander wortlos. „Wir müssen vorsichtig sein“, flüsterte Christine. „Ich werde bespitzelt.“

„Wie sieht die Wohnung aus?“, fragte Anna.

„Noch schlimmer als an dem Tag, wo Sie gegangen sind.“

„Noch schlimmer? Es war doch schon alles kaputt.“

„Ich weiß. Aber am Tag danach ... es war ständig irgendeine Bagage drin und hat geklaut.“

\*\*\*

Der Novemberpogrom in Kaiserslautern erfolgte nicht als Heimsuchung durch eine Nazi-Meute, sondern als eine Serie von Überfällen durch von

einander unabhängig marodierenden Gruppen von SS-Mitgliedern, Halbstarren, Polizisten, Kriminellen – und ganz gewöhnlichen Mitbürgern. Die sich über die Möglichkeit freuten, ihre jüdischen Nachbarn endlich ungestraft bestehlen zu können. Der Tag endete für Anna, ihren Vater und ihren Ehemann zwar damit, dass sie Kaiserslautern Hals über Kopf verlassen mussten, doch in den Stunden vor ihrer Flucht hatten drei Männergruppen in unregelmäßigen Abständen ihre Wohnung betreten. Sie rissen die Regale von den Wänden und die Luster aus der Decke, zertrümmerten die

Stühle, das Geschirr und die Lampen, traten die Türen aus den Angeln, warfen die Kleidungsstücke, Gemälde und Schubladen aus den Fenstern. Und sie stahlen alles, was ihnen wertvoll erschien. Ab der Mittagszeit stand außerdem eine Gruppe von Schülern vor dem Wohnhaus der Blüthes und warf über Stunden hinweg unermüdet Steine durch die Fenster. Sie waren von ihren Lehrern dazu angewiesen worden. Am nächsten Schultag scherzten die Lehrer in der Pause, es sei schade, dass die Kinder bei ihren Hausaufgaben weniger Eifer zeigten, als wenn es darum gehe, Juden mit Steinen abzuschmeißen.

Leo wurde am Pogromtag drei Mal hintereinander verhaftet. Einmal verbrachte er „zu seinem eigenen Schutz“ mehrere Stunden in einer überfüllten Zelle, beim zweiten Mal zwang man ihn, das Synagogengebäude der Stadt zu überschreiben. Bei der letzten Verhaftung wusste niemandem auf der Polizeiwache den Grund und man schickte Leo wieder heim. Doch es hätte schlimmer kommen können: Ein Bekannter Leos, der Lauterer Armenarzt Julius Wertheimer, wurde bei seiner Verhaftung von einem SS-Mann der Schädel mit einem Aschenbecher eingeschlagen und brachte sich daraufhin im Krankenhaus um.

Auf den Straßen Kaiserslauterns waren die Spuren des Pogroms auch eine Woche später noch deutlich sichtbar. Während Anna sich ihrem ehemaligen Wohnhaus näherte, kam sie immer wieder an Häusern vorbei, deren Fenster eingeschlagen waren. Der Vorhof ihres Wohnhauses war gekehrt worden, doch nachlässig: es glitzerte zwischen den Katzenköpfen. Auch hatte jemand die Tür zu der einstigen Wohnung der Blüthes wieder eingehängt – schon der erste Mob hatte sie am Pogromtag aus den Angeln getreten.

Anna hatte Mühe, sie aufzusperrten. Das Schloss war verbogen. Im Flur hatte jemand die zertrümmerten Möbel an die Wände geschoben, der Boden war aber immer noch von den Scherben bedeckt. Anna knirschte von Zimmer zu Zimmer. Die große Bibliothek der Blüthes war das einzige, wofür die Diebe sich nicht interessiert hatten. Doch sonst ...?

Die Jacken, Hüte und Mäntel, die an der Garderobe neben der Eingangstür gehangen hatten, waren verschwunden, ebenso alle Gemälde. Im Schlafzimmer fehlte der Bettkasten samt aller Daunendecken, aber immerhin war ein Teil der Kleidung noch da, und die Diebe hatten den Teppich unter dem Bett übersehen.

Die Sofagarnitur aus dem Wohnzimmer war weg, und im Arbeitszimmer hatte jemand Leos neue Schreibmaschine in zwei Teile zerschmettert. Dafür schien die alte unbeschädigt. Ein Teil des Geschirrs lag über den Kü-

chenboden verstreut, von dem teuren Kaffee-Service und dem Silberbesteck fehlte allerdings jede Spur. Anna ahnte, wo sie sich befanden: Als sie aus dem Küchenfenster in den Innenhof blickte, sah sie ihre Geschirrtücher auf der Wäscheleine der deutschen Nachbarsfamilie hängen.

„Sie sollten sich die Sachen zurückholen“, sagte Christine.

„Ich habe keine Zeit, um mit denen zu streiten.“

Die Frauen schwiegen.

„Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll“, sagte Anna plötzlich.

„Was brauchen Sie denn am dringendsten für England?“

„Keine Ahnung. Gestern wusste ich es noch.“

## ZUM AUTOR

Tijan Sila, geboren 1981 in Sarajevo, kam 1994 als Kriegsflüchtling nach Deutschland. Er studierte Germanistik und Anglistik in Heidelberg. 2017 erschien sein erster Roman „Tierchen Unlimited“, 2018 folgte „Die Fahne der Wünsche“, 2021 „Krach“. Zuletzt erschien sein autobiografisches Buch Radio Sarajevo (2023) bei Hanser Berlin. Tijan Sila lebt in Kaiserslautern und arbeitet dort als Deutschlehrer an einer Berufsschule. Bei dem Namen Sila (bosnisch für „Kraft“, „Macht“) handelt es sich um sein Autoren-Pseudonym.



Tijan Sila FOTO: MIRIAM STANKE

## INFO

Diese Geschichte entstammt der Reihe „Stolpertexte“ des Leo Baeck Instituts New York | Berlin. Unter diesem Titel haben 30 deutschsprachige Autorinnen und Autoren literarische Texte über Schicksale von Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus geschrieben, deren Lebenszeugnisse das Leo Baeck Institut seit 1955 sammelt und zugänglich macht. Das Projekt soll auf der Leipziger Buchmesse am 21. März vorgestellt werden. Später sind alle Texte online beim LBI New York geplant, und gegen Ende des Jahres werden sie bei Henrich und Henrich als Buch erscheinen.

## Die Königin hält Hof

Die „Queen of Metal“ war zu Gast in Kaiserslautern, und im ausverkauften Kasino des Kulturzentrums Kammgarn herrschte erwartungsgemäß Ausnahmezustand. Schließlich kommt es nicht alle Tage vor – bisher nur ein einziges Mal –, dass Dorothee Pesch, eher bekannt als Doro, zu Besuch in die Westpfalz kommt.

VON ANDREAS KELLER

Das Kaiserslauterer Konzert der seit den 1980er Jahren aktiven und auch international erfolgreichen deutschen Heavy Metal-Legende war schon so etwas wie eine kleine Sensation für die Fans des harten Sounds. Und die waren prompt in hellen Scharen gekommen, quer durch die Generationen (mit einem deutlichen Überhang an seit Langem treuen Fans), viele in dunklen Band-Shirts und mit von Aufnahmern, auch anderer Metal-Gruppen, übersäten Jacken. Die meisten von ihnen waren schon lange vor dem Konzert sichtlich aufgekratzt, die Stimmung vor Ort schon vor dem ersten Live-Ton entsprechend dicht.

Bevor es aber richtig zur Sache ging, versuchte erst einmal das New Yorker Power Metal-Quartett Holy Mother die Menge vorzuheizen – mit zunächst noch eher mäßigem Erfolg. Irgendwann sprang der Funke dann aber doch noch ins Publikum über, und die Band um den stimmlich markanten Sänger Mike Tirelli sorgte mit Hochenergie-Titeln wie „Today“ für eine noch höhere als die vorher schon spürbare Auftritts-Betriebstemperatur.

Da konnte es dann gleich auf entsprechender Energie-Ebene weitergehen. Von Anfang im Mittelpunkt: Doro Pesch im Nieten- und Leder-Outfit, mit wehenden blonden Haaren, und vor allem mit einer Stimme, die in sämtliche Ecken des möglichen Ausdrucks im Genre hineinreicht,

sich aber meistens eben in röhrenden Rock-Gefilden aufhält.

Die gebürtige Düsseldorferin ist ein toughes Energiebündel, das an diesem Abend ohne den geringsten Kräfteverlust mal eben über 40 Jahre Büh-

nenleben zelebrierte: vom gleich in der Anfangsphase gebotenen „Burning The Witches“ aus den frühen Zeiten ihrer alten Band Warlock bis zu Songs aus der jüngeren Vergangenheit („Raise Your Fist in the Air“) und

aus dem aktuellen Schaffen reichte die breite Palette des Repertoires der Musikerin, die in wenigen Wochen ihren 60. Geburtstag feiert. Müde? Kein bisschen. Unglaublich? Noch viel weniger. Die Kraft des Rock wirkt



Feierte in Kaiserslautern mit ihren Fans: Metal-Ikone Doro bei ihrem Auftritt im Kulturzentrum Kammgarn. FOTO: VIEW

eben immer und lässt einen niemals wieder los, durchdringt einen, treibt unermüdetlich an...

Bei aller Kraft: Sie kam freilich nicht allein. Unterstützt wurde Doro von ihren vier versierten Musikern, den beiden Gitarristen Bill Hudson und Bas Maas, dem Bassisten Stefan Herkenhoff und von Schlagzeuger Johnny Dee. Letzterer konnte dem Konzert mit einem knackigen Fünf-Minuten-Solo inklusive gekonnter Publikumsanimation sogar mittendrin noch einen zusätzlichen Energiestoß versetzen. Spätestens da war die Stimmung im Saal vollends am Überkochen.

Die dicht gedrängt stehenden Zuschauer ließen sich davon und vom ohnehin beständig von der Bühne herandrängenden Energieschwall nur zu gerne mitreißen, sangen Doros Lieder luthals mit, reckten zur „Pommegabel“ geformte Hände ausdauernd in die Luft. Welch eine Atmosphäre!

Und es ging noch intensiver, als nämlich zum Ende des Konzerts hin die Mitsing-Hymne schlechthin, der Zusammenhalte-Song „All We Are“ – bis in die hinteren Reihen des Kasinos einwirkend – angestimmt wurde. Die alten, starken, emotionalen Warlock-Zeiten (und nicht nur die) wurden mit dem eingängigen Rock-Knüller noch einmal so richtig beschworen – mit Doro als Anführerin des Events in vorderster Reihe. Ein gelungenes Konzert für alle, eine besondere Erfahrung für den einzelnen Metal-Fan.

## Mundart: Festival in Fußgönnheim

Drei Tage lang wollen mehrere Pfälzer Bands und andere Mundart-Künstler ihren Dialekt hochleben lassen. Initiator Monji El Beji verspricht ein Festival für Pfälzerverliebte. Das Lineup könnte nicht pfälzischer sein: Die anonyme Giddarische, Fine R.I.P., Woifeschdkänisch, Die Buwe, Mr. Pälzer Schorle, die New Palz Band sowie Liedermacher Uli Valnion treten vom 31. Mai bis zum 2. Juni im Genusshof Ehrlich in Fußgönnheim auf. Der Initiator des Festivals „Babbel doch!“ steht auch selbst auf der Bühne: als Frontmann der Bands Fine R.I.P. und Woifeschdkänisch. Ergänzt wird das musikalische Programm durch die Comedians Chako Habekost, Kättl Feierdaach, Tim Poschmann („Winzer Bu“), Boris Stijelja und René Weintz („Der Wachtmeister“). Ab dem 24. Februar werden Early-Bird-Tickets für 48 Euro verfügbar sein. Diese sind auf 500 Stück limitiert und erhältlich bei Konzerten von Fine R.I.P., Woifeschdkänisch und im Genusshof Ehrlich. Ab 1. April startet der reguläre Vorverkauf auf den gängigen Online-Plattformen. |tbs



Ein Topact von vielen: Die anonyme Giddarische.

FOTO: PETER SCHNEIDER/PFEIFFERS KREATIVKOLLEKTION